

Evangelisches Frankfurt und Offenbach

Evangelischer
Regionalverband
Frankfurt und Offenbach

Kurt-Schumacher-Str. 23
60311 Frankfurt am Main

22. September 2019
43. Jahrgang
Ausgabe 4

Umfrage: Weniger Kirchensteuern für jüngere Mitglieder?

Der Vorschlag von Kirchenpräsident
Jung wird kontrovers diskutiert. Seite 4



Pflegebedürftigen Kindern kann das Leben sehr erleichtert werden

Seit 40 Jahren hilft die Mobile Kinderkranken-
pflege betroffenen Familien. Seite 9

François Ozons „Gelobt sei Gott“ ist Film des Monats Oktober

Einblicke in die mühsame Aufarbei-
tung von Vergewaltigungen. Seite 5

Evangelische Stadtzeitung für Frankfurt und Offenbach

www.efo-magazin.de

Familie allein ist für viele Jugendliche nicht genug

LEITARTIKEL

Wer will, dass Kinder und Jugendliche aus allen Schichten eine reale Chance haben, darf nicht an der offenen Jugendarbeit sparen.

VON STEPHANIE VON SELCHOW

In Frankfurt leben 25 Prozent der Kinder in Familien mit Hartz IV-Bezug. In Offenbach sind es sogar 34 Prozent. Und nicht nur diese Kinder haben es schwer. In vielen Familien gehen die Eltern zwar jeden Tag arbeiten, verdienen aber nur wenig. Sie haben kaum die Möglichkeit, sich so intensiv um ihre Kinder zu kümmern, wie es vielleicht gut wäre.

Viele dieser jungen Menschen finden in den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit ein zweites Zuhause. In Jugendhäusern treffen sie nach der Schule auf Gleichaltrige. Sie können mit Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sprechen, bekommen Essen und lernen ge-

sund kochen, sie finden Angebote wie Hausaufgabenhilfe oder Berufsorientierung. Sie können wichtige Alltagsfähigkeiten erwerben, zum Beispiel schwimmen und Fahrrad fahren lernen. Sie üben Sozialverhalten ein und lernen, wie man die eigenen Interessen angemessen vertritt und Konflikte löst.

Es ist ganz offensichtlich, dass diese Arbeit enorm wichtig ist, nicht nur für die Jugendlichen, sondern für alle. Trotzdem hat



Stephanie von
Selchow ist
Redakteurin des
EFO-Magazins.

die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung es abgelehnt, die Zuschüsse den Lohnentwicklungen anzupassen. Die Träger bleiben also auf einem Teil der Kosten sitzen. Deshalb protestieren sie ganz zu Recht – und hoffentlich mit Erfolg. Seite 2



Taufe mit Mainwasser

Ein Schnappschuss mit nassen Haaren fürs Fotoalbum: Der zwölfjährige Phillip wurde im September auf besondere Weise getauft – mit Mainwasser. Immer häufiger werden Taufen nachgefragt, die an Bächen, Flüssen oder Seen stattfinden. Die Sachsenhäuser Dreikönigsgemeinde macht's möglich. /S.6



Trauer um Helga Tröskén: Die frühere Pröpstin starb im Alter von 77 Jahren

Die frühere Pröpstin für Frankfurt und Rhein-Main, Helga Tröskén, ist am 1. September im Alter von 77 Jahren gestorben. Mit ihren klaren Positionen war die Theologin auf vielen Feldern der Kirche eine Pionierin. Mit dem Propstamt übernahm sie 1988 als erste Frau in Deutschland eine bischöfliche Funktion. Mit deutlichen Worten trat sie immer für eine Kirche ein, die sich politisch zu Wort meldet und sich für soziale Gerechtigkeit und Frieden engagiert. Lesen Sie unseren Nachruf auf efo-magazin.de/troesken.

➔ **Kommentar**

Warum es ohne persönlichen Verzicht mit dem Klimaschutz nichts wird. /S.2

➔ **Interview**

„Wir spekulieren nicht“: Stadtdekan Achim Knecht über die Immobilienpolitik der Frankfurter Kirche. /S.3

➔ **To-do-Liste**

Neun Dinge, die Sie vor Ihrem Tod unbedingt noch erledigen sollten. /S.5

Schweitzer-Medaille für Konstantin Wecker

F-PAULSKIRCHE

Der Poet, Sänger und Musiker Konstantin Wecker ist für sein politisch-künstlerisches Engagement im September als erster Preisträger mit der Albert-Schweitzer-Medaille ausgezeichnet worden. Sie erinnert an den



KURT-HELMUTH EIMUTH

Arzt, Philosophen und Theologen Albert Schweitzer (1875–1965) und wurde aus Anlass des 50. Jubiläums des Frankfurter Albert-Schweitzer-Zentrums gestiftet.

Hauptrednerin beim Festakt in der Paulskirche war die frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland,

Margot Käßmann, die Laudatio hielt der Neurobiologe Gerald Hüther. Grußworte sprachen der Präsident der Frankfurter Eintracht, Peter Fischer, Stadtdekan Achim Knecht sowie Oberbürgermeister Peter Feldmann. Mehr dazu lesen Sie auf efo-magazin.de/wecker. Kurt-Helmuth Eimuth

KOMMENTAR

Kurt-Helmuth
EimuthAutor und
Publizist

Ehrlichkeit tut Not: Um das Klima zu retten, müssen wir alle den Gürtel enger schnallen.

Eigentlich, so dachte ich, ist mein Leben achtsam, was Natur und Klima angeht. Der Zweitwagen ist abgeschafft, in den Urlaub fliegen wir seit Jahren nicht mehr, und wir sind in eine deutlich kleinere Wohnung umgezogen. Doch beim Klimatest auf der Seite Fussabdruck.de musste ich feststellen, dass mein Lebensstil mehr als drei Erden verbraucht.

Vielen von uns ist noch gar nicht klar, wie groß die Dimension dessen ist, was passieren muss, um eine Klimakatastrophe abzuwenden. Trotz der Mahnungen von Experten ist seit vier Jahrzehnten politisch fast nichts geschehen. Dass die Jugend radikale Forderungen stellt, ist also richtig. Entweder wir nehmen die Klimakatastrophe hin, oder wir stemmen uns mit Macht dagegen.

Für Letzteres bedarf es klarer, radikaler Änderungen, die uns allen Verhaltensänderungen abverlangen. Es ist falsch zu glauben, wir könnten den Klimawandel technisch beherrschen, etwa mit der Einführung von E-Autos. Ohne spürbare Einschränkungen des privaten Konsums wird es nicht gehen. Allerdings würde wohl

keine Partei die Einführung einer Klimasteuer von 25 Prozent auf Kleidung, Autos, Fleisch und Käse überleben. Trotzdem wäre genau das eigentlich nötig. Zur sozialen Abfederung müssten die Sozialleistungen entsprechend angehoben werden. Und warum nicht Inlandsflüge unter 500 Kilometer verbieten? Gerade angesichts der Prognose, dass sich der Flugverkehr in Europa in den kommenden zwanzig Jahren noch einmal verdoppeln soll?

Natürlich hilft es dem Klima wenig, wenn allein Deutschland sich radikal ändert. Angesichts der Tatsache, dass in China gerade 176 Flughäfen im Bau sind, erscheint die Lage trostlos. Aber wir haben eben zunächst einmal die Verantwortung für unser eigenes Tun. Eine Verantwortung gegenüber den nachkommenden Generationen und gegenüber Gottes Schöpfung.

Wir können die Welt nicht im Alleingang ändern, aber wir können für Veränderung eintreten. Und dafür ist es wichtig, bei sich selbst anzufangen. Dass gleichzeitig auch global gehandelt werden muss, widerspricht dem nicht. Ich jedenfalls hoffe, dass Greta und Co. in ihrem Engagement nicht nachlassen.

An der Jugendarbeit darf man nicht sparen

LEITARTIKEL

Offene Jugendarbeit leistet einen wesentlichen Beitrag zum sozialen Frieden der Gesellschaft. Hier sparen zu wollen, ist eine krasse Fehlentscheidung.

VON STEPHANIE VON SELCHOW

Die Entscheidung kam überraschend: Bei den Haushaltsberatungen 2018 lehnte die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung den Antrag des Jugendhilfeausschusses ab, die städtischen Zuschüsse für die 117 offenen Jugend-Einrichtungen in freier Trägerschaft ab 2019 um 1,96 Millionen Euro zu erhöhen. Diese Summe wäre aber nötig gewesen, um die tarifbedingten Steigerungen der Personalkosten seit 2015 auszugleichen – seither waren die Zuschüsse nicht mehr gestiegen, die Personalkosten aber schon.

Die Ablehnung kam auch deshalb überraschend, weil sie klar der Selbstverpflichtung im Koalitionsvertrag widerspricht, den CDU, Grüne und SPD für die Jahre 2016 bis 2021 aufgesetzt haben. Darin heißt es auf Seite 22: „Die freien Träger der Sozial- und Jugendhilfe erbringen eine Vielzahl von Leistungen im Auftrag der Stadt. Wir werden im Verlaufe der Wahlperiode dafür sorgen, dass sich die Tarifierhöhungen in den Leistungen an die Träger wiederfinden. Wir werden sicherstellen, dass die Tariftreueverpflichtungen eingehalten werden.“

Der Evangelische Verein für Jugendsozialarbeit ist mit 19 Einrichtungen einer der größten freien Träger. Fachbereichsleiter Jürgen Mattis vom Evangelischen Regionalverband gibt sich kämpferisch: „Wir lassen uns unsere Arbeit und über Jahrzehnte gewachsenen Strukturen nicht kaputt machen.“



Demo auf dem Römerberg für volle Zuschüsse zur offenen Jugendarbeit.

Die sozialen Härten in einer immer weiter wachsenden Stadt können nicht auf dem Rücken der freien Träger ausgetragen werden.“ Deshalb haben sich 56 freie Jugend-Einrichtungen zusammengetan und einen Protestflyer aufgesetzt. Seit Februar demonstrieren Mitarbeitende und Jugendliche vor jeder Sitzung der Stadtverordnetenversammlung auf dem Römer. Symbolische „Tage der geschlossenen Tür“ in den meisten Einrichtungen der freien Träger sollten deutlich machen, was auf dem Spiel steht. Auch die



„Wir lassen uns unsere Arbeit und über Jahrzehnte gewachsene Strukturen nicht kaputt machen.“

Pfarrer Jürgen Mattis, für die Jugendarbeit zuständiger Fachbereichsleiter im Evangelischen Regionalverband Frankfurt und Offenbach

Orts- und Regionalräte werden regelmäßig informiert. Die Proteste sollen so lange fortgeführt werden, bis das Problem gelöst ist.

Konkret geht es jetzt um den Doppelhaushalt 2020/2021. Immerhin: Das Sozialdezernat stellt sich klar hinter die Forderungen. „Der Jugendhilfeausschuss hat die besondere Dringlichkeit in die aktuellen Haushaltsberatungen eingebracht“, sagt Manuela Skotnik, Pressesprecherin im Amt für Jugend und Soziales. „Wir hoffen sehr, dass die Stadtverordnetenversammlung jetzt ein Einsehen hat.“ Deren Argument laute bisher, dass es sich formal um Zuschüsse handelt und nicht um eine garantierte Kostendeckung.

Jürgen Mattis bemängelt, dass es bisher „keine politische Antwort aus dem Römer“ gäbe. Sollten die Personalkosten weiterhin auf diese Weise gedeckelt werden, wären negative Folgen für die Angebote unausweichlich, warnt er. Neben den offenen Jugendhäusern wären auch Familienbildungen und zahlreiche Beratungsstellen von solchen Einschränkungen betroffen.

IN IHREN WORTEN

Die Geringschätzung des Internets kann sich rächen, EFO-Magazin, Nr. 3, 2019

Gute und richtige Worte. Diese „Geringschätzung“ geht bis in die Wurzel, in die Gemeinden. Es fehlt an einer kompetenten Strategie, damit wir „digital“ und „real“ wieder „gemein“ miteinander werden können.

Andreas Roemer

Youtube kann mehr als eine Rolle rückwärts, EFO-Magazin, Nr. 3, 2019

Religion ist Privatsache, doch fällt es einem (zumindest mir als 26-Jährigem) heutzutage mehr als schwer, sich selbst zu positionie-

ren. Mir hat schon zu Schulzeiten im pietistischen Siegerland die evangelikale Prägung einiger fast Angst gemacht. Mit den sogenannten „Christfluencern“ ist ein neues Level erreicht, und dass sich die Kirche daran beteiligt, ist fatal. Ihr Kommentar dazu macht Hoffnung.

Raphael Debus

Jana wünscht sich einen Mann, der sich um ihren seelischen Zustand kümmert oder der sie liebt wie Christus die Gemeinde liebt. In der gleichen Ausgabe (S. 5) kommt der Autor Wilfried Steller zu dem Schluss, dass Sex ohne die notwendige Basisbeziehung keine gute Idee ist. Ist Janas Position dann so problematisch?

Harvey Mayne

Neulich in Bornheim – Lisbethverbrennung, EFO-Magazin, Nr. 3, 2019

Meine Güte! Muss denn in allem das große Übel gesehen werden? Dem Mainstream folgend passt es wohl in die Zeit, wenn es nun endlich auch alten Brauch-Zöpfen an den Kragen geht. Wird eine solche Philosophie mit Leben gefüllt, so bliebe wohl erst recht das Buch der Bücher nicht verschont. Oder wird hier (unverständlicherweise) differenziert?

Helmut Mocker

Wir freuen uns über Briefe an die Redaktion per E-Mail oder per Post. Zuschriften können gekürzt oder ausschnittsweise dargestellt werden.

IMPRESSUM



Herausgeber

Der Vorstand des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt und Offenbach.

Redaktion

Dr. Antje Schrupp (Chefredakteurin), Pfarrer Ralf Bräuer (Leiter der Redaktion), Kurt-Helmuth Eimuth, Anne Lemhöfer, Stephanie von Selchow, Angela Wolf

Geschäftsstelle und Anzeigen

Kurt-Schumacher-Str. 23, 60311 Frankfurt am Main, Telefon 069 21 65-13 83, Fax 069 21 65-23 83, info@efo-magazin.de

Evangelisches Frankfurt und Offenbach wird kostenlos an die Mitglieder der evangelischen Kirche verteilt. Man kann es jederzeit formlos abbestellen. Die nächste Ausgabe erscheint am 1. Dezember 2019.

ISSN 1438-8243

„Wir spekulieren nicht“

INTERVIEW

Der Wohnungsmarkt in Frankfurt und Offenbach ist angespannt wie nie. Wie geht die evangelische Kirche mit ihren Wohnimmobilien um? Ein Gespräch mit Stadtdekan Achim Knecht.

VON ANTJE SCHRUPP

Herr Knecht, wie viele Wohnimmobilien hat die evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach?
Wir haben gut 500 Mietwohnungen, die wir zunächst unseren Mitarbeitenden anbieten und, wenn von ihnen niemand sie mieten will, auch auf dem freien Markt vermieten. Knapp 80 Prozent sind zurzeit an Außenstehende vermietet. Dabei richten wir uns nach der ortsüblichen Vergleichsmiete, also dem Mietspiegel. Das bewegt sich momentan in der Größenordnung von sieben bis acht Euro. Dazu kommen rund 170 Seniorenwohnungen im Westend, die mit Quadratmeterpreisen von teilweise unter fünf Euro vermietet sind.
In welchem Zustand sind die Wohnungen? Investieren Sie in die Sanierung?

Ja, der Evangelische Regionalverband investiert im Rahmen eines Programms, das sich über 20 Jahre erstreckt, rund 20 Millionen Euro in seine Mietwohnungen, was ein ziemlicher Kraftakt ist. Trotzdem bleiben wir dabei, nur nach ortsüblicher Vergleichsmiete zu vermieten, nicht den nach Marktpreisen, die wir erzielen könnten. Für die Sanierung müssen wir deshalb auf Rücklagen zurückgreifen, aber wir verstehen das als Beitrag dazu, den Wohnungsmarkt zu entlasten. Die Alternative wäre gewesen, unseren Wohnimmobilienbestand zu verkaufen. Aber das hätte bedeutet, diese Wohnungen Investoren zu überlassen, die sicher anders verfahren würden.

Aber die Kirche verkauft doch auch Wohnungen, oder nicht?
Wir haben vor zwei Jahren beschlossen, einen kleinen Teil zu verkaufen, nämlich solche Objekte, die sich in der Bewirtschaftung für uns nicht rechnen, wie Einzelobjekte oder Reihenhäuschen. Sie werden aber zuerst den Mieterinnen und Mietern nach Gutachten angeboten.

Wie geht der Evangelische Regionalverband mit nicht mehr genutzten Gemeinde- oder Pfarrhäusern um?

Oft sind das Projekte, die zur Finanzierung von anderen Gebäuden dienen. Jetzt zum Beispiel sind wir in der Vermarktung einer Liegenschaft in der Haeberlinstraße in Eschersheim, vor einigen Jahren wurde eine Liegenschaft in der Freiligrathstraße in Bornheim verkauft. Mit den Erträgen refinanzieren wir den Bau- und Substanzerhalt anderer Gebäude. Das Haus Am weißen Stein in Eschersheim zum Beispiel mit seinen



TAMARA JUNG-KÖNIG

Achim Knecht (62) ist seit 2014 evangelischer Stadtdekan von Frankfurt, seit der Fusion der beiden Dekanate im Januar 2019 auch von Offenbach.

Beratungsstellen musste für knapp acht Millionen Euro saniert werden. Dafür haben wir einen Kredit aufgenommen, der natürlich refinanziert werden muss. Das heißt, wenn wir Liegenschaften vermarkten, dann, um andere zu erhalten – das Haus Am weißen Stein zum Beispiel kann jetzt wieder für die nächsten vierzig Jahre gut genutzt werden.

Ist es denn ethisch zu vertreten, wenn die Kirche auf diese Weise vom Immobilienboom profitiert?
Ich finde schon, denn wir vermarkten diese Liegenschaften ja nicht einfach nach Höchstpreisen. Wir vergeben, wenn irgend möglich, an Bestandshalter, das heißt an Investoren, die sich verpflichten, weiterhin Mietwohnungen anzubieten. Und wir vergeben nur in Erbpacht, was bedeutet, dass wir als Kirche Grundbesitz halten und unsere Vermarktungen sich deshalb nicht auf den allgemeinen Preisindex auswirken, für den nämlich nur Verkäufe erfasst werden. Außerdem bedeutet Erbpacht, dass die dort entstehenden Wohnungen nur verkauft werden können, wenn wir dem zustimmen. Damit können wir verhindern, dass Investoren Eigentumswohnungen bauen und auf den Markt bringen. Das ist die Linie, auf die wir uns 2015 festgelegt haben. Wenn in dem einen oder anderen Fall vielleicht doch einmal Wohnraum in Eigentumswohnungen umgewandelt wurde, dann

waren das absolute Ausnahmen und Einzelfälle.

Auch mit Vermietungen kann man in Frankfurt die Preise in die Höhe treiben.

In der Tat nehmen wir den Investoren keine Selbstverpflichtung ab, die Wohnungen später nach Mietspiegel zu vermieten. Das wäre wohl auch gar nicht möglich. Es handelt sich bei unseren Liegenschaften meistens um Objekte, die sich nicht unbedingt als Luxuswohnungen anbieten. Zum Beispiel ist da oft eine Kindertagesstätte dabei oder ein Gemeindezentrum. Aber es ist schon wahr, dass gut ausgestattete Neubauwohnungen vermutlich nicht nach Mietspiegel vergeben werden.

Und selbst der Mietspiegel steigt ja kontinuierlich, weil er sich am Durchschnitt orientiert.

Ja, das stimmt. Die Kirche profitiert wie alle Grundstückseigner von den explodierenden Preisen. Das macht es uns zum Beispiel leichter, das Haus Am weißen Stein zu finanzieren. Oder andere Projekte anzugehen wie derzeit in der Nikolai-Gemeinde im Ostend, wo das alte Gemeindehaus und ein Wohngebäude abgerissen und an einen Investor vergeben werden, der einen neuen Gebäudeteil für Mietwohnungen errichtet. Wenn wir da mehr Erlösen, kommt das dem Projekt zugute, nebenan die Kirche zu sanieren.

Manche werfen der Kirche vor, mit ihren Liegenschaften zu spe-

kulieren, anstatt sie im Sinne der Menschen zu verwenden.

Das halte ich für falsche Polemik. Spekulation heißt doch, dass ich etwas kaufe, um einen ordentlichen Reibach abzuzocken. Das tun wir nicht. Diese Grundstücke gehören uns schon lange. Und wir vermarkten sie nicht, um den Immobilienboom auszunutzen, sondern weil wir ganz einfach in dieser Größenordnung keine Flächen mehr brauchen. Jetzt haben wir einfach nur ein bisschen Glück, dass das in eine Phase fällt, in der sich Liegenschaften in Frankfurt gut vermarkten lassen. Wenn wir hier in Duisburg wären, wäre die Situation deutlich anders.

Warum begnügt sich die Kirche nicht mit Preisen wie in Duisburg, um den Markt zu entlasten?

Unser Immobilienbestand ist nicht so groß, dass wir auf den Markt Einfluss nehmen könnten. Und es ist ja auch nicht unser Geld, um das es hier geht. Wir finanzieren unsere Arbeit aus der Kirchensteuer unserer Mitglieder, und deshalb müssen wir als Vorstand mit den Finanzmitteln verantwortlich umgehen. Wenn es die Möglichkeit gibt, über Liegenschaften Einnahmen zu erzielen, dann ist es unsere Verantwortung, das auch zu tun. Wie gesagt, wir tun das sehr moderat und holen eben nicht einfach raus, was wir rausholen können, sondern wir bringen es in ein insgesamt vertretbares Gleichgewicht.

ZITIERT



„Fast eine Million Menschen verfügen in Hessen über so geringe Mittel, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die als Minimum angesehen wird. Wir brauchen eine höhere Grundsicherung.“

Felix Blaser, Referent für Armutspolitik bei der Diakonie Hessen

„Mit Verwechslung wird gespielt wie in einer Komödie, beim Lesen wird man augenzwinkernd mit hineingezogen. Ein Krimi zum Totlachen.“

Ruthard Stäblein, Kulturkritiker, über „Krokodilstränen“, den Roman von Mercedes Rosende, der diesjährigen Preisträgerin des „LiBeraturpreises“.

„Ich wünsche mir, dass die Kirchen einen Weg finden, Christen in Frankfurt an einen Tisch zu führen, um gemeinsam Abendmahl zu feiern.“

Uwe Becker, Bürgermeister und Frankfurter Kirchendezernent, zum Kirchentag 2021.

HASHTAGS

#thingsjesusnever said – Dinge, die Jesus nie gesagt hat

Man muss leider Englisch können, um diesen Hashtag auf Twitter zu lesen: „Jeder bekommt, was er verdient“ oder „Folge einfach deinem Herzen“ sind zum Beispiel solche Dinge, die Jesus nie gesagt hat. Christliche Ethik ist eben mehr als wohlfeile Poesiealbums-Weisheit.

#zwinglifilm – Historien-schenken über den Schweizer Reformator

Pünktlich zum Reformationstag am 31. Oktober kommt der Film „Zwingli“ in Deutschland ins Kino. Ein cineastischer Höhepunkt ist das Mittelalter-Kostümfest nicht gerade, aber immerhin ist Hauptdarsteller Max Simonischek von seinen Auftritten im Frankfurter Schauspiel bereits ein alter Bekannter.

AKTUELL / KONTROVERSE



ROLF OESER

Kirchenpräsident Volker Jung hat unkonventionelle Ideen für die Zukunft der Kirche.

Kirche sucht Ideen, damit junge Menschen Mitglied bleiben

HINTERGRUND

Die Kirchensteuer ist ein in Deutschland seit hundert Jahren eingespieltes System, das sozial gerecht ist und ohne viel Bürokratie auskommt. Doch auch sie steht heute auf dem Prüfstand.

VON KURT-HELMUTH EIMUTH

Die Prognose zur Entwicklung der Mitgliederzahlen der evangelischen und katholischen Kirchen ist desaströs. Bis 2060 werden sie die Hälfte ihrer Mitglieder verlieren. Vor allem die Altersgruppe der 25- bis 35-Jährigen kehrt den Kirchen den Rücken.

Kann man etwas unternehmen, um den Trend abzumildern? Volker Jung, Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, hat jetzt laut über Steuererleichterungen und ruhende Mitgliedschaften für diese Altersgruppe nachgedacht. Dahinter steht der Gedanke, dass gerade in Ballungsräumen wie dem Rhein-Main-Gebiet junge Erwachsene besonders von den hohen Lebenshaltungskosten betroffen sind. Schließlich befinden sie sich in der Familiengründungsphase. Gegenüber der FAZ hat Jung seinen Vorschlag damit begründet, dass junge Menschen sich angesichts hoher Mieten immer öfter die Frage stellen: „Was bringt mir die Kirchenmitgliedschaft?“ Darauf brauche es Antworten.

»
„Junge Menschen fragen: Was bringt die Kirchenmitgliedschaft? Darauf brauchen wir Antworten.“

Volker Jung (59), Kirchenpräsident von Hessen und Nassau

Zum Hintergrund: Die so genannte „Kirchensteuer“ ist in Wirklichkeit keine Steuer, sondern ein Mitgliedsbeitrag, der allerdings – sozial gerecht – an die Höhe des Einkommens gekoppelt ist: Neun Prozent von dem, was sie als Lohn- oder Einkommensteuer bezahlen, werden den Kirchenmitgliedern vom Finanzamt einbehalten und an die Kirche überwiesen. Die echte Belastung durch die Kirchensteuer ist aber meist um 20 bis 48 Prozent niedriger, weil der Betrag bei der Einkommensteuererklärung wieder als Sonderausgabe geltend gemacht werden kann und somit die zu zahlende Einkommensteuer verringert. Und wer keine Lohn- oder Einkommensteuer entrichtet, bezahlt auch keine Kirchensteuer.

Das System ist seit hundert Jahren in Deutschland in der Verfassung festgeschrieben und eine Folge der Trennung von Staat und Kirche. Vor 1919 sind die Kirchen nämlich nicht von ihren Mitgliedern, sondern aus dem allgemeinen Steueraufkommen finanziert worden. Heute behält der Staat als Gegenleistung für seinen Verwaltungsaufwand drei Prozent der Kirchensteuerbeträge ein, die Regelung bringt also beiden Seiten Vorteile.



Es braucht neue Ideen, um junge Menschen in der Kirche zu halten. Sind finanzielle Erleichterungen der richtige Weg? Gerade in der Familiengründungsphase und bei der Wohnungssuche zählt oft jeder Cent.

Weniger Kirchensteuern für jüngere Mitglieder?



„Ich finde den Vorschlag, Menschen in den ersten Berufsjahren einen Teil der Kirchensteuer zu erlassen, interessant.“

Susanne L. (38), Sprachheilpädagogin

Ich bin 2010 aus der Kirche ausgetreten. Das hatte verschiedene Gründe und war lange in mir gereift. Ich war mir schon eine Weile nicht mehr sicher: Glaube ich an Gott? Diese Frage konnte ich nicht mit Ja beantworten. Ich bin keine Atheistin und könnte mir schon vorstellen, dass es irgendeine Art Gottheit gibt. Aber reichte das, um mich als Christin zu bezeichnen? Ich fand: Nein. Die Kirchensteuer spielte dabei nicht die Hauptrolle, aber ganz unwichtig war es nicht. Zu der Zeit hatte ich meinen ersten, schlecht bezahlten Vollzeitjob nach dem Studium und musste wirklich aufs Geld schauen. Womöglich hätte ich den Austritt sonst noch ein wenig hinausgeschoben. Den Vorschlag, jungen Menschen in den ersten Berufsjahren und der Familiengründungsphase einen Teil der Kirchensteuer zu erlassen, finde ich interessant. Allerdings nicht für mich selbst. Ich wäre auch so ausgetreten.



„Entweder man hat Interesse an der Kirche oder nicht. Die allermeisten Kirchengaustritte sind doch nicht finanziell begründet, sondern inhaltlich.“

Kai Hübern (41), Software-Entwickler

Ich bin Mitglied der evangelischen Kirche und habe mich jetzt, in diesem Zusammenhang, tatsächlich gefragt, warum eigentlich noch. Mit der Kirchensteuer werden, neben vielem anderen, auch soziale Strukturen gehalten. Das finde ich wichtig. Und das ist auch der Grund, warum ich Mitglied bleibe. Ich glaube nicht, dass der Vorschlag was bringen wird. Entweder man hat Interesse an der Kirche oder eben nicht. Die allermeisten Kirchengaustritte sind doch nicht finanziell begründet, sondern inhaltlich. Die Kirche ist einfach zu weit weg von der Lebensrealität der Menschen. Die Gottesdienste sind nicht mehr zeitgemäß. Generell lässt sich ja beobachten, dass institutionelle Verbände Probleme haben. Das geht den Parteien ja genauso. Eigentlich finde ich das schade. Diese Entwicklung macht das Zusammenleben irgendwie oberflächlich. Verbindlichkeiten einzugehen, ist einfach nicht mehr „in“.



„Ich habe schon darüber nachgedacht, ob ich das Geld lieber einer sozialen Organisation spenden soll.“

Regine Seipel (57), Redakteurin

Eigentlich wollte ich schon oft aus der Kirche austreten. Bei jeder Steuererklärung, in der ich die Summe, die monatlich von meinem Gehalt abgeht, vor Augen habe. Ich fände es gut, junge Menschen durch eine Minderung der Kirchensteuer finanziell zu entlasten. Ich bin bis heute trotzdem dringebieben, weil es doch viele Menschen gibt, die sich in dieser Institution – ob in der Jugendarbeit, in Altenheimen oder Kindergärten – für sinnvolle Sachen engagieren. Ich habe auch schon darüber nachgedacht, ob ich das Geld lieber einer sozialen Organisation oder für den Umweltschutz spenden soll, aber ich traue mir selbst nicht, ob ich das dann wirklich jedes Jahr machen würde oder die gute Absicht schnell einschlafen würde. Dabei gehe ich außer im Urlaub eigentlich nie in die Kirche. Aber wahrscheinlich gehöre ich halt doch irgendwie dazu, obwohl ich mich meistens nicht so fühle.



„Ich kann mir nicht vorstellen, dass Leute nur wegen der Kirchensteuer überlegen, aus der Kirche auszutreten.“

Debora Sinning (30), medizinisch-technische Assistentin

Ich heirate in drei Wochen. Mein Freund und ich möchten gerne eine Familie gründen und finden den Ansatz, junge Familien zu entlasten, gut. Sie brauchen jeden Cent. Und zwar vor allem wegen des angespannten Wohnungsmarktes. Wir hatten Glück, aber ich habe viele Freunde, die keine bezahlbare Wohnung finden. Das ist ja so schon dramatisch, – an Kinder können sie gar nicht denken. Das sollte wirklich nicht so sein. Also ist die Idee, eine zeitlang weniger zu zahlen oder auszusetzen, gut. Aber ich kann mir gar nicht vorstellen, dass Leute nur wegen der Kirchensteuer überlegen, aus der Kirche auszutreten. So viel ist es ja auch gar nicht in Bezug zum Gehalt; ich habe gerade noch einmal bei mir nachgesehen. Es geht doch bei einer Kirchenmitgliedschaft nicht vorrangig um Geld. Kirche kann einen das ganze Leben begleiten und unterstützen. Ich freue mich jedenfalls auf meine Trauung!

Das Erntedankfest ist typisch deutsch

ERNTEDANK

Das Erntedankfest ist vor allem in deutschsprachigen Ländern beliebt. Anders als der Weihnachtsbaum ist es kein Exportschlager für die internationale Christenheit.

VON ANGELA WOLF

Der festlich geschmückte Altar. Die Farben des Herbstes. „Unser täglich Brot gib uns heute.“ Das Erntedankfest. In der Regel am ersten Sonntag im Oktober erinnern Gottesdienste an den engen Zusammenhang zwischen Mensch und Natur. Christinnen und Christen danken Gott für die eingebrachte Ernte. Feldfrüchte, Getreide, Baumobst und Blumen schaffen vielerorts ein herrliches Bild, in welches der Altar eingetaucht ist. Das Erntedankfest hat hierzulande eine lange Tradition.

Da überrascht es, dass Erntedank in anderen christlichen Ländern wenig Beachtung findet. Abgesehen natürlich von Thanksgiving in Nordamerika. Das Fest kennen alle, es erinnert an das erste Erntedankfest der Pilgerväter auf amerikanischem Boden. Von seinen christlichen Wurzeln hat sich Thanksgiving allerdings längst entfernt. Es ist ein staatlicher Feiertag und wird als soziales Familienfest von allen begangen, auch von Atheistinnen.

Schon in Frankreich, einem Land vieler Landwirte, gilt aber: Fehlanzeige. Christine Roel etwa schüttelt den Kopf: „Non. Wir feiern das nicht“, sagt sie. „Ich kenne Erntedank erst, seit ich in Deutschland lebe. Es gibt in Frankreich Volksfeste oder kleine Dorfeste, nach der Weinernte zum Beispiel. Wir verbinden das aber nicht mit der Kirche.“

Janina Barrantes aus Peru beschreibt es ähnlich: „Wir feiern zur Weinernte. Das Fest hat allerdings keinen Bezug zur Kirche.“ Barrantes lebt in Offenbach und ist Erzieherin in einer evangelischen Kindertageseinrichtung. Erst dort hat sie Erntedank kennengelernt. So



THOMAS ROHNKE/EPD-BILD

Traditionell besonders prächtig: der Erntedank-Altar in der Erlöserkirche in Oberrad. Eine Übersicht über alle Gottesdienste in Frankfurt und Offenbach auf efo-magazin.de/erntedank.

ging es auch Diana Marcela Barreto Páez aus Kolumbien: „Erntedank? Nicht, dass ich wüsste. Auch aus Argentinien kenne ich das nicht. Wir feiern gerne und alles Mögliche. Aber nicht Erntedank.“

Im Christentum ist das Fest seit dem dritten Jahrhundert belegt, allerdings gab es nie einen einheitlichen Termin, weil ja auch die Ernte je nach Klimazone nicht immer zur selben Zeit eingebracht wird. In vielen Regionen der Welt wird es gar nicht begangen.

Dafür gibt es durchaus in anderen Religionen Feste, die mit der Ernte in Verbindung gesetzt werden, wie zum Beispiel das jüdische Laubhüttenfest. Es soll allerdings in erster Linie an die Wüstenwanderung des Volkes Israel erinnern.

In Japan werden zur Kirschblüte im Frühling und zur Reisernte im

Herbst große Volksfeste gefeiert, die Matsuri, die auf den Buddhismus zurückgehen. Man kann sie inzwischen sogar in Frankfurt erleben, erzählt Kaneko Sunagawa aus Offenbach: „Seit zwei, drei Jahren wird das Fest am Mainufer gefeiert, mit Musik und Reiswein.“

In Südasien pflegt die tamilische Bevölkerung die Tradition des Pongal. Altes wird symbolisch für den Neuanfang verbrannt. Man bereitet Essen ausschließlich mit Zutaten der neuen Ernte zu, beschenkt Nachbarn, besucht die Familie und dankt den Kühen.

Weltweit wird also in vielen unterschiedlichen Facetten der Lebensmittel gedacht, die auf unseren Tellern landen. Ob mit oder ohne religiösen Bezug: Ein gewisses Bewusstsein für die Bedeutung des Dankes für die Ernte ist da.

DIE TO-DO-LISTE

Amina Bruch-Cincar

Pfarrerin in Offenbach



Neun Dinge, die Sie vor Ihrem Tod unbedingt noch erledigen sollten

Wir müssen alle sterben. Manche Dinge sollte man unbedingt vorher noch erledigen. Neun Tipps.

1. Sie wollen selbst bestimmen, welche lebenserhaltenden Maßnahmen Sie gegebenenfalls erhalten werden? Dann kümmern Sie sich um eine Patientenverfügung!
2. Sprechen Sie mit Ihrer Familie darüber, wo und wie Sie beerdigt werden wollen. Im Familiengrab, im Meer oder im Wald? Verbrannt oder als Erdbestattung? Zugegeben: ein schwieriges Thema. Darum bringen Sie das Gespräch darauf, solange das Sterben noch weit weg erscheint.
3. Hinterlegen Sie Ihre Wünsche für die Trauerfeier schriftlich: Welche Lieder? Welcher Bibelvers? Wer soll eingeladen werden? Notieren Sie auch die Telefonnummer der Kirchengemeinde, damit Pfarrerin oder Pfarrer benachrichtigt werden können.
4. Geben Sie Ihre Spezialitäten weiter! Ihr Käsekuchen ist unvergleichlich? Von Ihrem Kartoffelsalat schwärmt die ganze Nachbarschaft? Dann rücken Sie die Rezepte raus!

Von Ihrem Kartoffelsalat schwärmt die ganze Nachbarschaft? Dann rücken Sie das Rezept raus!

5. Haben Sie Erbarmen mit Ihren Erben und misten Sie aus! Vielleicht gibt es etwas, das bereits heute weitergegeben oder gar entsorgt werden könnte? Schuhe und überzählige Kleidung zur Diakonie, Bücher zum Bücherbasar, alte Telefonbücher ins Altpapier.
6. Machen Sie Fotos vom Alltag! Meine Fotoalben sehen aus, als hätte mein Leben aus Urlaub, Weihnachten und Geburtstag bestanden. Das Wichtigste ist rar: Bilder vom Alltag. Die knarrenden Stühle, das gewagte Tapetenmuster. Erinnerungen an das Leben. Und noch eins: Wenn Sie die Wohnung eines Verstorbenen ausräumen, fotografieren Sie die Einrichtung, bevor Sie irgendetwas verändern!
7. Sprechen Sie mit den Jüngeren über Erkrankungen, die es in der Familie gab! Litten Vorfahren unter Krebs, Diabetes, Herzerkrankungen, Bluterkrankungen? Vielleicht wird das mal wichtig.
8. Fotoalben: Sie wissen, wer all die Herrschaften auf den alten Bildern sind? Gut! Dann schreiben Sie es drunter! Sonst werden Ihre Kinder vergeblich rätseln und womöglich diese wertvollen Zeugnisse der Familiengeschichte wegwerfen.
9. Feiern Sie ein Fest! Es ist doch schade, wenn immer nur zu Beerdigungen alle mal wieder zusammenkommen!



Alexandre will, dass die Kirche endlich Konsequenzen zieht.

Kampf gegen die Vertuschung

REZENSION

Ein Film über den skandalösen Umgang der Kirche mit sexualisierter Gewalt.

VON ANTJE SCHRUPP

Als Junge wurde Alexandre von einem katholischen Priester wiederholt vergewaltigt. Als er Jahre später erfährt, dass dieser Priester immer noch mit Kindern arbeitet, wendet er

sich an den Bischof. Doch dort stößt er nur auf eine Wand aus freundlichen Floskeln. Alexandre beschließt, selbst zu handeln, und macht sich auf die Suche nach weiteren Opfern.

Der Spielfilm „Gelobt sei Gott“ von Regisseur François Ozon beruht auf wahren Ereignissen. Er macht anschaulich, wie subtil die Mechanismen sind, die Vergewaltiger schützen und es den Opfern schwer machen, Gerechtigkeit zu finden. Vieles von dem Geschilderten ist zwar typisch

katholisch, anderes ist aber auf andere Organisationen und Strukturen übertragbar. Das Problem jedenfalls betrifft die ganze Gesellschaft.

Die Evangelische Filmjury hat den Film zum Film des Monats gekürt und lädt am Freitag, 27. September, um 19.30 Uhr zu einer Vorführung ins Mal Seh'n Kino, Adlerfluchtstraße 6, ein. Anschließend gibt es eine Diskussion mit Joachim Valentin, dem Direktor der katholischen Akademie Rabanus Maurus (8/7 Euro).

Schwerpunkt

Phillips großer Tag

Auch die Kirche zieht's nach draußen: Immer öfter werden Taufen nachgefragt, die an Bächen, Flüssen oder Seen gefeiert werden. Unter denjenigen, die dort in die christliche Gemeinde aufgenommen werden, sind nicht wenige, die selbst ihr Ja zu Jesus Christus und zur Kirche sprechen – als Kinder, Jugendliche oder Erwachsene. Wie der zwölfjährige Phillip an einem Sonntagmorgen am Main. **Von Anne Lemhöfer**



F-SACHSENHAUSEN

Jetzt müssen beide aufpassen. Phillip Jung und Thomas Sinning dürfen auf keinen Fall einen Schritt nach hinten machen – denn dann fallen sie ins Wasser. Hinter ihnen rauschen die Bäume der Maininsel leise im Wind, übertönt vom rhythmischen Eintauchen der acht Ruder eines Trainingsbootes. Über der Szenerie erhebt sich majestätisch die Frankfurter Skyline in den Sonntagmorgenhimmel. Lautlos gleitet ein junger Mann auf einem E-Scooter über den Uferweg. Der weltliche Alltag der Großstadt macht keine Pause, nur weil gerade ein neues Mitglied in die Sachsenhäuser Dreikönigsgemeinde aufgenommen wird.

Und irgendwie passt das. Mitten im Leben, was für einen besseren Ort könnte es für eine Taufe geben? Ruderer, Rollerfahrer und Spaziergängerinnen blicken erstaunt hinüber.

Phillip Jung, der Täufling in weißem Hemd und schwarzen Turnschuhen, und Thomas Sinning, der Pfarrer im schwarzen Talar, nehmen sie in diesem besonderen Mo-

ment auf dem Asphalt der kleinen Bootsanlegestelle allerdings nicht wahr. Thomas Sinning bückt sich und hält die Hand in das langsam fließende Wasser des Mains. Sein Talar bekommt ein paar Spritzer ab, aber das stört ihn nicht. „Phillip“, sagt der Pfarrer, „ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Er lässt das Wasser aus seiner Hand auf Phillips Kopf tropfen. Dann bekommt Phillip ein kleines Handtuch und trocknet sich Haare und Gesicht ab. Die Zeremonie dauert kaum ein paar Minuten. Zehn weitere Täuflinge warten, umringt von Eltern, Großeltern, Patinnen und Paten. Das reicht noch nicht an die 3000 frühen Christinnen und Christen heran, die der Bibel nach zusammen beim allerersten Pfingstfest getauft wurden, aber es werden mehr.

Taufen unter freiem Himmel liegen im Trend. Pfarrer Thomas Sinning und Pfarrerin Silke Alves-Christe teilen sich heute die schöne Aufgabe und taufen abwechselnd. Der Steg ist blitzblank, die Konfirmandinnen und Konfirmanden haben ihn in den frühen Morgenstunden geschrubbt und vom

Müll befreit. Zwei Stand-up-Paddler halten kurz inne und schauen.

„Die Taufe am Main ist auch als Schritt aus der Kirche heraus an die Öffentlichkeit gedacht“, sagt Thomas Sinning. In Frankfurt-Sachsenhausen käme einem an diesem Sonntag jedenfalls niemals das Wort Mitgliederschwund in den Sinn. Zum vierten Mal bereits lädt die Dreikönigsgemeinde zur Open-Air-Zeremonie, der immer ein Taufgottesdienst in der Kirche vo-

rausgeht. Im Anschluss an den Schlusseggen überquert die Gemeinde dann mit Polizeischutz die dicht befahrene Straße am Deutschherrenufer.

Das Angebot kommt gut an. „Ich finde den Gedanken schön, mit fließendem Wasser getauft zu werden“, sagt Phillip. „Außerdem ist es angenehmer, als vorne am Altar vor der Gemeinde zu stehen.“ Den Taufspruch hat er selbst gewählt, den Psalm 118,6: „Der Herr

ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht; was können mir Menschen tun?“ Es gab eine Zeit, da fühlte sich Phillip mit seinen Mitschülern nicht wohl, die Idee eines Gottes, der Schutz gibt, ist ihm wichtig. Auch für die Eltern Tine Beck und Hubertus Jung ist es ein besonderer Tag.

Die Grafik-Designerin und der Airline-Manager aus Offenbach haben sich die Dreikönigskirche bewusst als geistliche Heimat ge-



Zu Fuß zieht die Gemeinde von der Dreikönigskirche zum Fluss.

180 000

Anzahl der Menschen, die pro Jahr in Deutschland evangelisch getauft werden.



Pfarrer Thomas Sinning tauft den zwölfjährigen Phillip mit Mainwasser.



Pfarrer Silke Alves-Christe spricht der Taufgesellschaft den Segen Gottes zu.

wählt: „Wir waren auf der Suche nach einer Gemeinde, die nicht zu altbacken und nicht zu modern ist. Hier passt es.“

Tine Beck ist in Sachen Kirche eine Rückkehrerin. Sie trat vor einigen Jahren aus, jetzt ist sie wieder Mitglied. „Ich hatte eine Phase, in der ich viel mit Dingen wie Yoga, Reiki, New Age und allerlei sonstigem Trallala zugange war“, erzählt sie. „Heute merke ich, dass ich mich damit weit vom Christentum

entfernt hatte. Die Bibel gibt mir so viel mehr. Ich habe sie wirklich von A bis Z durchgelesen, das ist mir wichtig.“

Jetzt geht das Paar sonntags in den Gottesdienst und engagiert sich auch darüber hinaus in der Gemeinde. Phillip ist etwa einmal im Monat mit in der Kirche dabei. „Ich wünsche mir, dass er durch die Taufe ein Glaubensfundament bekommt, auf das er auch später zurückgreifen kann, wenn er eine Krise im Leben

hat – und die bekommt ja ab und zu jeder von uns.“ Als Taufgeschenk durfte er sich beim Juwelier ein besonders schönes Kreuz aussuchen. Phillip wirkt froh und ein bisschen erschöpft, als er nach einer ausgiebigen Fotosession vor der Skyline mit Eltern, Patenante, Großmüttern, Schwestern und Cousin zu einem Spaziergang am Main aufbricht, dessen Wasser ihn noch näher mit Gott verbunden hat.



„Geht hin und tauft alle Völker auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“

Jesus von Nazareth laut Matthäusevangelium, Kapitel 28, Vers 16

Häufig gestellte Fragen rund um die Taufe

HINTERGRUND

VON ANTJE SCHRUPP

Seit wann gibt es die Taufe?

Laut Matthäusevangelium hat Jesus selbst dazu aufgefordert, seine Lehre qua Taufe an andere weiterzugeben. Wer getauft ist, ist Christ oder Christin.

Was bedeutet es, dass die Taufe ein Sakrament ist?

Sakramente sind christliche Praktiken, die direkt auf Jesus zurückgeführt werden können und deshalb von besonderer Bedeutung sind. Nach evangelischer Auffassung sind nur Taufe und Abendmahl Sakramente, die katholische Kirche hält auch andere Riten wie die Eheschließung oder die Priesterweihe für Sakramente.

Warum werden Babys getauft?

Weil das Kind bei der Taufe gesegnet und in die christliche Gemeinschaft aufgenommen wird. Eine bewusste eigene Entscheidung trifft man selbst dann mit der Konfirmation. Es gibt aber christliche Konfessionen, die das anders sehen, zum Beispiel die Baptisten, dort wird man erst im Jugendalter getauft.

Warum mit Wasser?

Wasser ist traditionell ein Symbol für das Leben. Es erinnert auch an die Taufe von Jesus durch Johannes den Täufer im Jordan.

Wie gehe ich konkret vor, wenn mein Kind getauft werden soll?

Am besten machen Sie im Gemeindebüro einen Termin für ein Taufgespräch aus. Wenn Sie in Frankfurt oder Offenbach wohnen, finden Sie im Internet unter efo-magazin.de heraus, welche Gemeinde für Sie zuständig ist. Mitbringen sollten Sie die Geburtsurkunde des Kindes, Ihre Personalausweise und falls vorhanden das Familienstammbuch. **Kann mein Kind getauft werden, wenn ich nicht in der Kirche bin?** Im Prinzip schon, aber einen Anspruch darauf gibt es nicht. Das entscheidet die jeweilige Gemeinde unter Berücksichtigung der konkreten Umstände.

Was ist, wenn sich die Eltern bei der Taufe nicht einig sind?

Die Taufe zählt juristisch zu den Angelegenheiten, die „für das Kind von erheblicher Bedeutung sind“. Das heißt, gegen den Willen eines sorgeberechtigten Elternteils kann ein Kind nicht getauft werden.

Was kostet eine Taufe?

Nichts. Außer Sie wünschen besonderen Blumenschmuck oder ausgefallene Live-Musik.

Was sind Paten/Patinnen?

Das sind Erwachsene, die neben den Eltern Verantwortung für ein Kind übernehmen. Aus Sicht der Kirche bedeutet das auch, dass sie für die Kinder in Glaubensfragen ansprechbar sind und für christliche Werte eintreten.

Müssen die Paten/Patinnen unbedingt der Kirche angehören?

Ja, denn sonst können sie diese Aufgabe ja nicht erfüllen. Sie müssen aber nicht unbedingt evangelisch sein, sie können auch der römisch-katholischen oder bestimmten anderen Kirchen angehören. Nicht-christliche Erwachsene können nach Absprache in die Tauffeierlichkeiten eingebunden werden, haben dann aber nicht das offizielle Patenamnt. Ein christlicher Pate/Patin sollte mindestens dabei sein.

Wir kennen aber niemanden, der in der Kirche ist. Und nun?

Vielleicht findet der Pfarrer oder die Pfarrerin in der Gemeinde eine Person, die das Amt übernimmt. Wenn sich aber partout niemand findet, geht die Taufe auch ohne.

Können wir im selben Gottesdienst kirchlich heiraten und unser Kind taufen lassen?

Ja, dafür hat sich sogar schon ein Wort eingebürgert, die „Traufe“. Es ist durchaus beliebt, beides zu kombinieren, andererseits: Warum sollte man nur ein Fest feiern, wenn man auch zwei haben kann? **Wir sind ein gemischtkonfessionelles Paar. Kann unser Kind ökumenisch getauft werden?**

Leider nein. Man wird immer in eine konkrete Gemeinschaft hinein getauft, also evangelisch oder katholisch, beides geht nicht.



RUI CAMILO

Mut zu neuer Architektur: die Kirchen der sechziger Jahre

In den 1960er Jahren wuchsen die Städte, und es wurden viele neue Kirchen gebaut. Junge Architekten experimentierten mit neuen Formen und Materialien; auch die Kirchenvorstände zeigten bemerkenswerten Mut für das Außergewöhnliche.

Jetzt feiern viele dieser Kirchen ihr 50. Jubiläum. Eine ist die Festeburgkirche in Preungesheim (Fotos), die besonders im Hinblick auf eine gute Akustik konzipiert wurde. Für ihre Kirchenmusik ist sie bis heute weit über den Stadtteil hinaus bekannt. Auch die

Dietrich-Bonhoeffer-Kirche in der Nordweststadt und die Osterkirche in Sachsenhausen feiern dieses Jahr 50. Geburtstag. Lesen Sie zum Thema auch unser Interview mit dem Architekturkritiker Wilhelm Opatz unter efo-magazin.de/kirchen-der-sechziger.



Stiefkind des Gesundheitssystems

F-BORNHEIM

Die Mobile Kinderkrankenpflege sorgt dafür, dass schwerkranke Kinder nicht dauernd ins Krankenhaus müssen. Sie wird zum Großteil aus Spenden finanziert.

VON STEPHANIE VON SELCHOW

Vincent ist sechs Jahre alt und leidet unter einem Ultrakurzdarmsyndrom. Er muss ein Köfferchen hinter sich her ziehen, das über einen Schlauch mit seinem Körper verbunden ist und ihn mit Nährstoffen versorgt. Damit er fürs Anschließen des Schlauchs nicht jeden Tag in die Klinik muss, hat ihm der Kinderarzt mobile Kinderkrankenpflege (MKK) verschrieben. Viermal in der Woche kommt eine Krankenschwester der Diakonie zu ihm nach Hause, die auch dafür sorgt, dass keine Sepsis entsteht. „Inzwischen sind wir gut eingespielt, aber ohne die Hilfe wäre ich wohl selbst irgendwann in der Klinik gelandet“, sagt Vincents Mutter Stephanie Topp-Schimanski. Die Krankenkassen übernehmen die Kosten aber nur zu einem guten Drittel. „Ein Skandal“, findet



Der sechsjährige Vincent und seine Familie sind froh, dass er nicht jeden Tag ins Krankenhaus muss.

Bernolph Freiherr von Gemmingen-Guttenberg, Geschäftsführer der evangelischen Cronstetten- und Hynspergischen Stiftung. „Ein Klinikaufenthalt ist viel teurer als mobile Pflegeeinsätze.“ Von den jährlich benötigten 300 000 Euro übernimmt die Stif-

tung rund 100 000 und stellt der MKK seit 1985 ein Haus als festen Standort zur Verfügung. Auch das Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt gibt einen beträchtlichen Zuschuss, weitere Spender sowie Eigenmittel des Diakonischen Werkes für Frankfurt und Offenbach

machen das Angebot möglich. Es gibt aber viel mehr Anfragen, als die MMK bewältigen kann. Und außerhalb Frankfurts gibt es oft gar keine Hilfe. Die Diakonie Hessen schlägt deshalb ein Aktionsprogramm zur Sicherung der häuslichen Kinderintensivpflege vor.

Nebenan.de verbindet Menschen im Stadtteil

F-BOCKENHEIM

Auch immer mehr Gemeinden nutzen die Internet-Plattform nebenan.de.

VON ANNE LEMHÖFER

Christina Preißler vom Kirchenvorstand in Bockenheim hat einen Kinderchor ins Leben gerufen. Kaum hatte sie im Nachbarschaftsnetzwerk nebenan.de den

Termin der ersten Probe veröffentlicht, hagelte es Kommentare. „Was für eine tolle Idee!“, schrieb jemand. „Meine Tochter kommt gern vorbei“, verkündete eine andere. 29 Menschen hätten spontan reagiert, sagt Christina Preißler. Nebenan.de ist ein Online-Netzwerk, das Leute innerhalb einer Nachbarschaft zusammenbringen will. Menschen, die sich nicht unbedingt kennen, aber einander jeden Tag auf der Straße begegnen

könnten. Sie empfehlen sich Bio-Supermärkte, verleihen Werkzeug oder verabreden sich zum Kochen. „Wir wollen die Hürde senken, auf einen Nachbarn zuzugehen“, sagt Gründer Christian Vollmann. Perfekt für eine Kirchengemeinde, dachte Christina Preißler, musste aber zunächst feststellen, dass sich politische und religiöse Gruppen gar nicht anmelden durften. „Wir durchlaufen da noch einen Findungsprozess“, erklärt Dana

Milovanovic, Sprecherin von nebenan.de. Parteienwerbung oder Missionierung hätten in einem solchen Netzwerk keinen Platz. Man schaue sich aber im Einzelfall gerne an, was für Veranstaltungen publik gemacht werden sollten – und habe auf diese Weise schon mehreren Kirchengemeinden gestattet, unter eigener Flagge mitzumachen. Auch die Gemeinde Bockenheim hat inzwischen einen offiziellen Account.

Mit Frau Kirch in die Kirche: im Kantatengottesdienst

F-HAUPTWACHE

Wie kommen die Angebote der Kirche bei den Menschen an? Das erkunden wir in einer Reihe.

VON SILKE KIRCH

Mit Lukas wollte ich mich eigentlich zu einer Mittagsandacht verabreden. Weil das aber zeitlich nicht klappte, erklärt er sich bereit, mit mir einen regulären Gottesdienst zu besuchen. In der Katharinenkirche ist das diesmal ein Kantatengottesdienst mit Abendmahl. Ziemlich viel für einen, der ansonsten eher nur an Weihnachten in die Kirche geht, denke ich. Der 31 Jahre alte Gewerkschafts-



Lukas aus Offenbach ging mit in die Katharinenkirche.

angestellte ist mit dem Fahrrad aus Offenbach gekommen. Er sitzt im Schneidersitz auf einem der Poller vor der Kirche, als ich kurz vor zehn eintreffe. Dass der Got-

tesdienst mit Musik und Gesang beginnt, gefällt ihm. Musik sei immer das gewesen, was seine Mutter in die Kirche gezogen habe –

abgesehen von dem Interesse an den Gebäuden selbst. Auf Urlaubsreisen Kirchen zu besichtigen, ist in seiner Familie gute Gewohnheit. Während eines längeren Aufenthalts in Ecuador habe er sich viele Dorfkirchen angeschaut. Skepsis – so nimmt er vorweg – hat er in Bezug auf Predigten. Da hat er ungute Erinnerungen. Tatsächlich kann er der Predigt auch an diesem Tag wenig abgewinnen. Zu viele große Worte. Zu abgehoben, zu ausschließlich an Gläubige gerichtet, findet Lukas. Da kann er innerlich nicht andocken, und das Gefühl kennt er aus seiner Kindheit. Obgleich er es mittlerweile sehr schätzt, wenn sein Großvater, der Pfarrer ist, bei Familienfeiern eine kleine Rede hält. Zu hören, was die Älteren zu sa-

gen haben, das ist für ihn in diesem Rahmen spannend und bereichernd. Christliche Werte spielen dabei eine Rolle, die Kirche als Institution ist für ihn weniger relevant. Er würde aber auch nicht aus der Kirche austreten, weil sie doch viel Gutes tue in der Gesellschaft. Und an das Gute im Menschen zu glauben, findet Lukas wichtig. Deshalb gefällt ihm auch das Fürbittengebet, wenngleich er nicht einsieht, warum es sich nur an „Christen und Christinnen“ und nicht an alle Menschen richtet. Auch Beichte und Vergebung kann Lukas etwas abgewinnen – für ein lebensfrohes Leben sind für ihn vergeben und verzeihen unabdingbar. Ob es dabei dann um Gott geht – diese Frage bewegt ihn weniger.

KURZ NOTIERT

Hospiz feiert zehnjähriges Bestehen

Das Evangelische Hospiz Frankfurt feiert im Herbst sein zehnjähriges Bestehen mit einem Festgottesdienst am 12. Oktober in der Diakoniekirche Weißfrauen und einem Hospiz-Forum am 23. November in der Evangelischen Akademie. Lesen Sie dazu auf efo-magazin.de/hospiz-10 ein Interview mit Geschäftsführerin Dagmar Müller über die Normalität des Sterbens.

Rumpenheim: Kirche soll offen bleiben

Nachdem eine sehr engagierte ehrenamtliche Helferin aufgehört hat, kann die Schlosskirche in Offenbach-Rumpenheim derzeit nur am Wochenende nachmittags für Besucherinnen und Besucher geöffnet werden. Damit die Kirche wie bisher täglich offen ist, sucht die Gemeinde Interessierte, die die Kirche beaufsichtigen. Informationen: Telefon 069 863706.

Diakonissenhaus wird Pilgerstation

Das Diakonissenhaus im Frankfurter Nordend soll zu einem Ort des Pilgerns und der Spiritualität entwickelt werden. Ruhestandspfarrer Jeffrey Myers ist vom Evangelischen Verein für Innere Mission damit beauftragt worden, entsprechende Konzepte zu entwickeln. Das Diakonissenhaus verfügt über ein großzügiges Areal mit unterschiedlichen Räumlichkeiten und einer schönen kleinen Kirche mitten im Holzhausenviertel.

NEULICH AUF DEM E-SCOOTER

Von Angela Wolf



Die nerven, die Dinger! Das dachte unsere Kolumnistin von den E-Scootern, die neuerdings an jeder Ecke stehen. Aber dann hat sie selbst mal einen gebraucht.

Ich hab's getan. Wirklich. Ich kann es selbst kaum glauben. Denn eigentlich war ich genervt von diesen doofen E-Scootern, die überall im Weg stehen oder wild und unkontrolliert auf dem Radweg vor mir her tuckerten. Doch dann!

Dann war ich in Hamburg. Nach einem langen Spaziergang und einem üppigen Essen machte ich mich auf den Weg zurück ins Hotel, aber der war ganz schön weit. Ich kam an einer Fahrrad-Ausleih-Station vorbei, aber Leih-Fahrräder kann man nur an einer Rückgabestation abgeben. Ob ich im Umkreis des Hotels eine finden würde? Und dann stand er da. Schwarz mit Apricot, der QR-Code lud zum Scannen ein. Also los. App runterladen, aufsteigen, ins Hotel düsen, abstellen. Total easy.

Zugegeben, die Anfahrt war holprig. Aber dann war es ein bisschen wie Snowboard fahren. Und richtig schnell. „Weg da, du lahmes Fahrrad!“, dachte ich vergnügt. Als ich auf den Fußweg auswich, wusste ich, warum auch in Frankfurt alle auf dem geteerten Fahrradweg fahren: kein Holpern, kein durchgerütteltes Gehirn, klare Sicht.

Jetzt brauche ich also ein neues Feindbild im Straßenverkehr. Die Inline-Skater vielleicht? Die nerven auch, wenn sie auf den Radwegen fahren! Oder ist am Ende in Mobilitätsfragen mehr Toleranz für Vielfalt gefragt?



ROLF OESER

Das Kunstprojekt „Engel der Kulturen“ hat im September in der Frankfurter Nordweststadt Station gemacht. Dabei wurde eine rollende Skulptur mit den Symbolen Kreuz, Halbmond und Stern durch den Stadtteil bewegt, mit Stationen am Nordwestzentrum, an der Ernst-Reuter-Schule, am Martin-Luther-King-Park, an der katholischen Gemeinde St. Matthias und an der As-Salam Moschee. Eine dauerhafte, mit blauem Beton eingefärbte Bodenintarsie ist schließlich auf dem Gemeindeplatz der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde verlegt worden. Mehr unter eko-magazin.de/engel-der-kulturen.

Ein Bienenvolk im Gallus

F-GALLUS

Im Gallus ist jetzt ein Bienenvolk auf das Turmdach der Friedenskirche in der Frankenallee gezogen.

VON ANTJE SCHRUPP

Ein funktionierendes Ökosystem ist ohne Bienen nicht möglich. Aber auch im städtischen Raum sind Bienen bedroht, obwohl sich hier, anders als bei den oft mono-

kulturellen landwirtschaftlichen Nutzflächen, eine reichhaltige Vegetation findet, die optimale Bedingungen bietet. Dies trifft auch auf das Gallus zu, das von vielen Kleingärten eingerahmt und mit viel Grün durchzogen ist.

Die Kirchengemeinde Frieden und Versöhnung möchte zeigen, was sich tun lässt. Neben dem jetzt auf der Friedenskirche installierten Bienenstock soll auch auf dem Kita-Gelände in der Sondershausenstraße noch ein Bie-

nenvolk einziehen. Begleitet werden die Projekte durch pädagogische Angebote für die Kitas der Gemeinde, aber auch für andere Kinder- und Jugendeinrichtungen im Stadtteil. Die Kirchengemeinde lädt stadtteilweit zur Mitarbeit ein und wird über die Entwicklung der Bienenvölker in ihren Schaukästen, im Gemeindeblatt, auf Facebook und über andere Medien berichten. Wer mitmachen will, meldet sich unter Telefon 069 7333179.

„Wir brauchen eine Auszeit“

INTERVIEW

Die Journalistin Constanze Kleis hat ein Buch über den Sonntag geschrieben. Wir fragten nach, warum dieser Tag so wichtig ist.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE
BETTINA BEHLER

Frau Kleis, was muss am Sonntag sein? Was geht gar nicht?

Constanze Kleis: Was sein muss: Die „seelische Erhebung“, die im Grundgesetz festgeschrieben ist. Ob man die nun beim Sonntagsbraten, auf der Gartenliege, beim Fußball, im Schwimmbad oder im Gottesdienst findet, bleibt jedem selbst überlassen. Was gar nicht geht: geöffnete Geschäfte. Nicht nur, weil das der Fuß in der Tür zur Sonntagsarbeit für alle wäre. Sondern weil wir auch als Konsumenten einmal die Woche eine Auszeit brauchen.

Wo stehen wir in punkto Sonntag im internationalen Vergleich?

Kleis: Gar nicht so übel. Zumal, wenn wir von anderen lernen. Länder wie Polen oder Italien etwa hatten den Sonntag zu unbegrenztem Shopping freigegeben und rudern gerade reumütig zurück. Man hat dort die Erfahrung gemacht, die uns hierzulande hoffentlich erspart bleibt: Dass auf Sonntagsarbeit im Einzelhandel kein Segen liegt. Dass die Erträge nicht gestiegen sind, dafür aber die Unmöglichkeit, so etwas wie ein Familienleben aufrechtzuerhalten, wenn der Sonntag seiner Bestimmung entfremdet wird.

Vor zwei Jahren haben Sie ein Buch zum Thema Weihnachten geschrieben, jetzt zum Sonntag – gibt es da eine Verbindung?

Es sind für mich beides die Epizentren des Familien- und Beziehungslebens. Die letzten großen Tankstellen für emotionale Su-

perkraftstoffe wie Geborgenheit, Verbindlichkeit, Nähe, auch Zuversicht und Gelegenheit, einmal zu sich und zur Ruhe zu finden. **Was kann die Kirche, was kann der Staat tun?**



Constanze Kleis: Sonntag! Alles über den Tag, der aus der Reihe tanzt. Piper, 18 €.

Sie können konsequent auf die bisherigen Ladenöffnungszeiten bestehen. Weil ich nach nun ja sehr naher Bekanntschaft mit dem Sonntag und all seinen herrlichen Möglichkeiten, Eigenschaften, Charakterstärken nicht nur sehr verliebt in den Sonntag bin, sondern weiß, was er für ein großes Glück ist, wäre ich streng und würde keinerlei verkaufsoffene Sonntage mehr erlauben.

KURZ VORGESTELLT



ROLF OESER

Hilfe in schwierigen Lebenslagen

Von Armut, desolaten Wohnverhältnissen und Arbeitslosigkeit sind in Frankfurt die westlichen Stadtteile am stärksten betroffen. Deshalb wurde vor zehn Jahren das Evangelische Familien- und Beratungszentrum Höchst ins Leben gerufen. Dort finden Familien und Kinder kostenfreie Hilfe. Die Unterstützung ist breit gefächert und reicht von Beratung bei Erziehungs-, Paar- und Lebensproblemen über Hilfe bei beruflichen und schulischen Schwierigkeiten bis hin zum Umgang mit Suchterkrankungen und psychischen Störungen. Auch speziell Migrantinnen und Migranten finden hier Sozialberatung. Dabei sind die Angebote des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses in der Leverkusener Straße 7 miteinander vernetzt. Wer ins Beratungszentrum kommt, kann meist gleich konkrete Unterstützung im Familienzentrum nebenan bekommen. Alle Informationen und Angebote im Internet: www.beratungszentrum-hoechst.de.

BERATUNG UND INFORMATION

Evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach

Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Telefon 069 2165 1111. Infotelefon, Kircheneintrittsstelle und Auskunft über alle Fragen rund um die Evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach.

Beratung

Telefonseelsorge	0800 1110111
Beratung für Frauen	94350230
Beratung und Therapie	5302222
Paar- u. Lebensberatung	5302222
Familienberatung	5302220
Migration und Flucht	5302291
Beratung in Höchst	759367210

Begegnung und Bildung

Evangelisches Frauenbegegnungszentrum	9207080
Evangelische Akademie	17415260
Kontakt für Körperbehinderte und Langzeitkranke	24751494003

Jugend

Stadtjugendpfarramt	9591490
Sankt Peter	2972595100
Jugendreisen	95914922
Evangelisches Jugendwerk	9521830

Diakonie

Geschäftsstelle	24751490
Pflegezentrum	254920
Hauskrankenpflege	2492121
Demenz-Projekte	25492140
Betreuungsdienst	25492131
Kleiderspenden	24751496550

Sucht

Alkoholfreie Begegnungsstätte	
Dominikanergasse	295456
Suchtberatung	15059030
Suchtberatung Höchst	759367260

PIETÄT
WOLFGANG SCHMIDT & PARTNER GMBH

Lange Straße 33
☎ 28 05 42

Mörfelder Landstr. 195 B
☎ 69 71 25 57

Engelthaler Str. 7
☎ 54 54 69

Euckenstr. 2
☎ 25 78 82 71

pietaet.schmidtundpartner@online.de

Erd-, Feuer-, Seebestattungen
Überführungen In- und Ausland
... denn würdige Bestattungen müssen nicht teuer sein!

Tag & Nacht

VERANSTALTUNGEN / LOKALES

KONZERTE	
SO OKT 03	Tag der Deutschen Einheit F-Sachsenhausen Werke von Leipziger Thomas-kantoren beim Chorkonzert am Donnerstag, 3. Oktober, 17 Uhr, in der Dreikönigskirche, Sachsenhäuser Ufer (15 Euro).
FR OKT 04	We are Spirits F-Nordend Kirchenmusik mit Jazz-Improvisationen am Freitag, 4. Oktober, um 20 Uhr, Gethsemanekirche, Eckenheimer Landstraße 90 (15/12 Euro).
SO OKT 06	Eine halbe Stunde Orgel OF-Rumpenheim Halbstündiges Orgelkonzert am Sonntag, 6. Oktober, um 15 Uhr, Schlosskirche, Schloßgartenstraße 5 (frei).
FR OKT 11	Zauber der Harfe F-Praunheim Harfen-Konzert am Freitag, 11. Oktober, um 21 Uhr in der Auferstehungskirche, Graebestraße 8 (15/10 Euro).
SO OKT 13	Fullmoon-Concert F-Nordend Cellokonzert mit Vivaldi am Sonntag, 13. Oktober, um 21 Uhr in der Epiphaniaskirche, Oeder Weg/Holzhausenstraße (10/5 Euro, bis 16 Jahre frei).
MO OKT 14	Singakademie Frankfurt F-Innenstadt Chorkonzert am Montag, 14. Oktober, um 20 Uhr, in der Heiliggeistkirche am Börneplatz (15/10 Euro).
SA OKT 19	100. Neue Bachstunde F-Heddernheim Orgel und Live-Elektronik am Samstag, 19. Oktober, um 19.30 Uhr, Thomaskirche, Heddernheimer Kirchstraße 2b (frei).
SO OKT 20	Gitarrenmusik OF-Buchhügel „Musikalische Reise auf sechs Saiten“ am Sonntag, 20. Oktober, um 17 Uhr in der Markus-Kirche, Obere Grenzstraße 90 (frei).
SA OKT 26	Sonne und Sturm F-Fechenheim Konzert des Ensembles Ciocca Barocca am Samstag, 26. Oktober, 18 Uhr Melancthonkirche, Pfortenstraße 4 (frei).
SO OKT 27	Ginnheimer Kantorei F-Ginnheim Uraufführung einer Komposition von Bernd Lechla am Sonntag, 27. Oktober, um 17 Uhr in der Bethlehemkirche, Fuchshohl 1 (15/10 Euro).
FR NOV 08	Saitengenau F-Nordweststadt Gitarrenabend am Freitag, 8. November, um 20 Uhr in der Kirche Cantate Domino, Ernst-Kahn-Straße 14 (frei).

Christof Lauer spielt Saxofon-Jazz in der Alten Nikolaikirche



ROLF OESER

Meditativer Jazz mit Christof Lauer, jeden ersten Mittwoch im Monat am Römerberg.

F-RÖMERBERG

Wer Saxofon und Jazz mag, ist immer am ersten Mittwoch im Monat in der Alten Nikolaikirche am Römerberg richtig. Denn dort spielt von 17 bis 17.30 Uhr der Jazz-Saxofonist Christof Lauer – bei freiem Eintritt! Das mit der Jazzinitiative Frankfurt gemein-

sam realisierte Projekt kam zustande, nachdem Lauer nach 25 Jahren in der NDR-Bigband in den Ruhestand gegangen war. Christof Lauer gehört zu den wichtigsten europäischen Jazz-Saxofonisten, unter anderem wurde er 2005 mit dem Jazzpreis des Landes Hessen ausgezeichnet. Geistliche Musik hat den

Pfarrerssohn schon immer interessiert. Der gebürtige Hesse spielte zu Beginn seiner Laufbahn im Jazz-Ensemble des Hessischen Rundfunks, bevor er 1993 als Solist nach Hamburg zum NDR ging. Seit 1994 ist er auch Mitglied im „United Jazz and Rock Ensemble“ und seit 1996 im Albert Mangelsdorff Quintett.

LESUNGEN, WORKSHOPS, VORTRÄGE

FR SEP 27	Gin mit Sinn OF-Innenstadt Diskussionsabende zur Weltveränderung, immer am letzten Freitag im Monat um 20 Uhr in der Friedenskirche, Geleitsstraße 104. Am 27. September mit Loimi Brautmann (Urban Media Project) und am 25. Oktober mit Irmtraud Schmidt (Solawi).
DI OKT 01	Schritte aus der Depression F-Mühlberg Vortrag am Dienstag, 1. Oktober, um 17.30 Uhr in der Schlossresidence Mühlberg, Auf dem Mühlberg 30 (frei, Anmeldung erbeten an akademie@markusdiakonie.de).
DO OKT 10	Neu in Frankfurt F-Innenstadt Frauen, die neu in Frankfurt sind, unternehmen einmal im Monat etwas gemeinsam und erkunden neue Orte. Treffpunkt um 19 Uhr im Evangelischen Frauenbegegnungszen-

DO OKT 24	Frauen in der Frankfurter Kirche F-Innenstadt Vortrag von Kirchenhistoriker Jürgen Telschow am Donnerstag, 24. Oktober, um 17 Uhr im Dominikanerkloster, Kurt-Schumacher-Straße 23 (frei).
MI OKT 30	30 Jahre Mauerfall F-Römerberg Podiumsdiskussion mit Marianne Birthler (ehemalige Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen), Roland Löffler (Sächsische Landeszentrale für Politische Bildung), Jana Simon (Journalistin) und Johannes Staemmler (Nachhaltigkeitsforscher aus Potsdam) am Mittwoch, 30. Oktober, um 19 Uhr in der Evangelischen Akademie, Römerberg 9 (frei).

DO NOV 05	Theologische Medien-Ethik F-Römerberg Soziale Medien im Internet brauchen eine eigene Ethik. Kann die christliche Theologie dazu etwas beitragen? Podiumsdiskussion am Dienstag, 5. November, um 19 Uhr in der Evangelischen Akademie, Römerberg 9 (frei).
DO NOV 07	Geschichte der Pfarrerinnen und Theologinnen F-Innenstadt Vortrag von Pfarrerin i.R. Helga Engler-Heidle am Donnerstag, 7. November, um 17 Uhr im Dominikanerkloster, Kurt-Schumacher-Straße 23 (frei).
MI NOV 13	Kapital entdeckt Klima F-Römerberg Was kann der Trend zur nachhaltigen Geldanlage bewirken? Podium zur Fair Finance Week am Mittwoch, 13. November, um 19.30 Uhr in der Evangelischen Akademie, Römerberg 9 (frei).

GOTTESDIENSTE

SA OKT 05	Bachvesper F-Hauptwache Gottesdienst mit der stellvertretenden Kirchenpräsidentin Ulrike Scherf und Aufführung der Bachkantate „Sehet, welch eine Liebe“ (BWV 64) am Samstag, 5. Oktober, um 17.30 Uhr in der Katharinenkirche an der Hauptwache.
SA OKT 12	Licht gegen Brustkrebs F-Römerberg Meditative Abendandacht in Kooperation mit der Frauenselbsthilfe nach Krebs e.V. am Dienstag, 8. Oktober, um 19 Uhr in der Alten Nikolaikirche am Römerberg.
SA OKT 12	Zehn Jahre Hospiz F-Bahnhofsviertel Festgottesdienst zum Jubiläum am Samstag, 12. Oktober, um 15 Uhr in der Weißfrauen-Diakoniekirche im Bahnhofsviertel, Weserstraße 5.
SO OKT 20	Stadtdekan Knecht predigt OF-Tempelsee Gottesdienst mit Stadtdekan Achim Knecht und anschließender „Begegnungsecke“ am Sonntag, 20. Oktober, um 10 Uhr in der Lukaskirche, Brunnenweg 102.

RELIGION UND KUNST

DO OKT 17	Androklos mit dem Löwen F-Sachsenhausen Thematische Führung aus theologischer und kunsthistorischer Sicht zu Niccolò Roccataglias Werk im Liebieghaus, Schaumainkai 71, am Donnerstag, 17. Oktober, um 19.30 Uhr.
FR OKT 25	Fontanes 200. Geburtstag OF-Buchhügel Lesung mit Orgelmusik bei Wein und Kerzenschein am Freitag, 25. Oktober, um 19 Uhr in der Markus-Kirche, Obere Grenzstraße 90 (frei).
MO NOV 18	Tehillim-Psalmen-Projekt F-Innenstadt Der Interreligiöse Chor Frankfurt präsentiert musikalische Auseinandersetzungen mit Psalm 27 und Sure 36 zum Thema Trauer, Trost und Tod bei zwei Konzerten am Montag, 18. November, im Dominikanerkloster, Kurt-Schumacher-Straße 23, und am Dienstag, 19. November, in der Evangelischen Akademie, Römerberg 9, jeweils um 19.30 Uhr (5 Euro).

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl an Veranstaltungen genannt werden – das Gesamtprogramm finden Sie unter efo-magazin.de/termine.

ANZEIGEN

seit 1936

PIETÄT SCHÜLER

Bestattungshaus Andreas Schüler GmbH

In der Römerstadt 10
Heddernheimer Landstraße 17
60439 Frankfurt/M.

Heerstraße 28
60488 Frankfurt/M.

• Bestattungen aller Art

• Bestattungsvorsorge

Tel. 069/57 22 22

www.pietatet-schueler.de

Tag und Nacht persönlich erreichbar

martha's finest

Martha's finest Catering

Festliche Empfänge

Gemeindefeiern

Büro Frankfurt

Tel. 069 / 27 22 07 87

Wilhelm-Leuschner-Str. 12
60329 Frankfurt am Main

Firmenfeiern - Individuelle Familienfeiern - Themenbuffets
Menüs - Fingerfood & Canapés - Service & Bedienung
Seminarräume ... und vieles mehr.

Fordern Sie unseren Katalog an!
info@marthas-finestd.de

Büro Kronberg

Tel. 06173 / 32 42 860

Dieselstraße 6
61476 Kronberg / Ts.

www.marthas-finestd.de

Panorama

»Der Zweite Weltkrieg fiel nicht vom Himmel und kam nicht über Nacht. Er wurde vor aller Augen vorbereitet.«
Ulrike Scherf, stellvertretende Kirchenpräsidentin

Pflege: Constanze Angermann wirbt für bessere Unterstützung von Angehörigen

HESSEN

Hessenschau-Moderatorin Constanze Angermann engagiert sich als Pflegebotschafterin der Diakonie.

VON KURT-HELMUTH EIMUTH

Constanze Angermann ist vielen aus der Hessenschau bekannt, die sie schon seit 1998 moderiert. Doch die Journalistin hat noch ein ehrenamtliches Zusatz-Engagement: Als Pflegebotschafterin der Diakonie Hessen setzt sie sich dafür ein, dass das Thema der häuslichen



„Pflegerische Angehörige leisten Unglaubliches.“
Constanze Angermann

Pflege mehr öffentliche und politische Aufmerksamkeit bekommt. „Pflegerische Angehörige leisten Unglaubliches und sind oft allein mit dieser schwierigen Arbeit“, sagt Angermann im Interview mit dem EFO-Magazin. „Sie haben gar nicht die Zeit, jedem noch zu erzählen, was sie da leisten. Deshalb bin ich gerne ihr Sprachrohr.“ Das komplette Gespräch finden Sie im Internet unter efo-magazin.de/angermann.

Theologische Küchengespräche in der Friedenskirche

OF-INNENSTADT

Zu Gast im Herbst: Ansgar Wucherpennig und Ex-Pröpstin Gabriele Scherle.

REDAKTION

Reden lässt es sich am besten am Küchentisch mit einem Glas Wein in der Hand und Brot und Käse auf dem Tisch. Deshalb gibt es einmal im Monat die theologischen Küchengespräche in der Offenbacher Friedenskirche, Geleitsstraße 104. In diesem Herbst ist am Mittwoch, 16. Oktober, Ansgar Wucherpennig zu Gast, Rektor der Theologischen Hochschule Sankt Georgen und nicht immer mit dem Vatikan einer Meinung, das Thema ist „Himmel und Hölle“. Am 27. November kommt die frühere Pröpstin für Rhein-Main, Gabriele Scherle, an diesem Abend geht es dann um das Jüngste Gericht. Beginn ist jeweils um 19.30 Uhr.



ILONA SURREY

Aufgeklappt ist diese Bibel eineinhalb Kilometer lang

Im Frankfurter Bibelmuseum war im August für einige Tage ein Faksimile der längsten Bibel der Welt zu sehen. Das Werk des Stuttgarter Künstlers Willy Wiedmann (1928-2013) ist in auf-

geklapptem Zustand rund 1,5 Kilometer lang. Als größtes Leporello der Welt ist es auch im Guinness-Buch der Rekorde aufgeführt. Die 1700 Seiten enthalten insgesamt 3333 Bilder, die

das komplette Alte und Neue Testament erzählen. Im Bibelmuseum (Metzlerstraße 19) gibt es nun dauerhaft eine „Art-Edition“ der Bibel, also eine Version zum Durchblättern.

BUCHLÄDEN

Die letzte christliche Buchhandlung der Stadt

F-NORDEND

Nach 147 Jahren musste die älteste Buchhandlung Frankfurts, Carolus, in diesem Sommer ihre Türen schließen. Können christliche Buchhandlungen heutzutage noch einen Markt finden?

VON KURT-HELMUTH EIMUTH

Nach dem Ende von Carolus ist die Alpha-Buchhandlung im Oeder Weg nun die letzte in Frankfurt verbliebene christliche Buchhandlung. Von außen sieht sie aus wie ein typisches Ladengeschäft, doch innen merkt man schnell, dass man in einer christlichen Buchhandlung ist. Die Grußkarten sind teilweise mit Bibelzitaten bedruckt, ein prominent platziertes Regal präsentiert unterschiedliche Bibelausgaben.

„Wir wollen Gottes Liebe zu den Menschen bringen“, fasst Filialleiterin Claudia Reuter die Geschäftsphilosophie zusammen. „Unser Sortiment ist christlich mit einem evangelischen Schwerpunkt.“ Aber auch sonstige aktuelle Literatur ist hier zu finden, wie zum Beispiel die Titel aus der jeweils aktuellen Spiegel-Bestsellerliste.

Beim Verkauf legt man Wert auf Beratung und Gespräch, wie Reuter betont. Wenn ein Kunde zum Beispiel etwas für eine kranke Freundin kaufen möchte, berät Reuter ihn über Bücher, die Mut machen. „Ich kann zuhören“, sagt sie, „das Internet kann das nicht.“ Im Keller gibt es einen Raum der Stille, den Kundinnen und Kunden nutzen können, um im Großstadtgetümmel zur Ruhe zu kommen. „Als Buchhandlung kann man heute nur überleben, wenn man eine Erlebniswelt bietet“, erklärt die Filialleiterin. Und so gibt es neben Bü-

chern auch die Möglichkeit, bei Gebäck, Kaffee und Tee in ein Buch hineinzuschauen oder Geschenkartikel auszuwählen.

Der Oeder Weg nah beim Eschenheimer Turm ist eine frequentierte Einkaufsstraße und damit ein guter Standort für ein Ladengeschäft – eine Verbesserung gegenüber dem alten Standort in der abgelegenen Rechneigrabenstraße. Weggebrochen sind inzwischen allerdings die früher



KURT-HELMUTH EIMUTH

„Ich kann zuhören. Das Internet kann das nicht.“

Claudia Reuter, Buchhändlerin

zahlreichen Büchertische in Kirchengemeinden, die der Alpha-Buchhandlung regelmäßige Umsätze bescherten. In vielen Gemeinden gibt es keine Kapazitäten mehr, um sie zu betreuen.

Auch die Buchhandlung Alpha hat es also schwer. „Die Kosten für die Miete sind kaum zu decken“, sagt Reuter. Doch letztlich sind es die Kundinnen und Kunden, die darüber entscheiden, ob stationäre Buchläden auch im Internetzeitalter noch überleben können.



KULTUR

Von Anne Lemhöfer



Dank Netflix und Co. sind Fernsehserien heute eine ernsthafte Konkurrenz für gedruckte Belletristik. Die Buchmesse ist aber immer noch ein Muss.

Haben Sie schon „Schutzzone“ gelesen, den neuen Roman von Nora Bossong? Oder liegt der heiße Anwärter auf den Buchpreis 2019 noch unaufgeschlagen auf Ihrem Nachttisch, weil sie nach den atemberaubenden neuen Folgen der Netflix-Serie „Dark“ immer zu müde waren zum Lesen? Keine Sorge, so geht es vielen. Gute Fernsehserien entwickeln eine ähnliche Sogwirkung wie ein gutes Buch: ein zentraler Ort, unterschiedlichste Charaktere, kunstvoll verflochtene Handlungsstränge, Cliffhanger, Geheimnisse, Schicksalschläge. Das Genre hat sich seit den 1990er Jahren revolutioniert, auch dank Streaming-Diensten wie Netflix oder Prime. In der Hierarchie der Kulturproduktion hat es mit dem gedruckten Buch gleichgezogen: Glotzen ist gesellschaftsfähig. Trotzdem ist die Frankfurter Buchmesse ein guter Anlass, den Bildschirm mal ausgeschaltet zu lassen. Am 17. Oktober um 20 Uhr liest übrigens Nora Bossong bei Open Books in den Römerhallen.

ANZEIGE

Diakonie
Diakoniestation
Frankfurt am Main
gemeinnützige GmbH

Telefon (069) 25 49 2-110
Telefax (069) 25 49 2-198
E-Mail: info@epzffm.de

Evangelische Hauskrankenpflege
■ Telefon: (069) 25 49 21 21

Diakonischer Betreuungsdienst
■ Telefon: (069) 25 49 21 31

Projekt chronische Wunden
■ Telefon: (069) 25 49 21 61

Projekt dementielle und psychische Erkrankungen
■ Telefon: (069) 25 49 21 13

„Gemeinschaft wagen“
Initiative gegen Einsamkeit
■ Telefon: (069) 25 49 21 16

Treffpunkt Pflege:
Information und Beratung
■ Telefon: (069) 25 49 21 10

Wir haben ein Auge auf Sie!

diakoniestation-frankfurt.de